



Wir müssen das Gedenken bewahren: Konsulin Birgit Fisel-Rösle: „Gemeinsam können und müssen wir deutlich machen, dass die Erinnerung niemals enden darf und künftige Generationen zu Wachsamkeit mahnen.“ **Lesen Sie auf S. 2**



Gemeinsame Sache: Am 6. Juni besuchte der DFK Wielopole-Stanitz den DFK in Komornik. Dieser Partnerbesuch sollte die Integration und Zusammenarbeit wieder in den Mittelpunkt der Tätigkeit rücken. **Lesen Sie auf S. 3**



Neue Brett- und Kartenspiele auf dem Markt: Als Ergebnis von „Spielfabrik“ sind Spiele für das Erlernen der deutschen Sprache oder Wissenserwerbs im Bereich der deutschsprachigen Länder entstanden. **Lesen Sie auf S. 4**

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundchaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Schwientochlowitz: Debatte über den Gedenkort „Lagertor Zgoda“

Schluss mit Flüstern

Ehrt der Gedenkort „Lagertor Zgoda“ die Opfer der Oberschlesischen Tragödie angemessen? Informiert er über das Ausmaß der Tragödie? Am 18. Juni wurde im Stadtkulturzentrum in Ruda (poln. Ruda Śląska) eine Debatte organisiert, die zum Ziel hatte, Antworten auf diese Fragen zu geben.

Der Juni steht im Kreise der deutschen Minderheit im Bezirk Schlesien jährlich unter dem Zeichen der Gedenkfeierlichkeiten am Lagertor Zgoda. Dieses Jahr war es nicht anders. Der Opfer der Oberschlesischen Tragödie wurde in Schwientochlowitz am 19. Juni gedacht. Einen Tag zuvor wurde zusätzlich eine Debatte unter dem Titel „Zgoda – jaka pamięć?“ organisiert. An der Debatte haben Experten (Prof. Ewa Michna, Leszek Jodliński, Red. Anna Malinowska) und Politiker (Bernard Gaida, Dr. Jerzy Gorzelik, Dr. Ing. Henryk Mercik) teilgenommen. Debattiert wurde das Thema des Gedenkortes der Opfer der Oberschlesischen Tragödie „Lagertor Zgoda“ in Hinsicht auf Aussehen, Form und Mission des Gedenkortes.

Randgeschichte

Die Debatte eröffneten Reden der Experten. Einführend hat das Wort Professor Ewa Michna von der Jagellonen-Universität ergriffen. Sie befasst sich seit Jahren mit ethnischen Minderheiten in Polen. „Das kollektive Gedächtnis ist sehr identitätsstiftend. Eine Gruppe, die sich von anderen abheben will, muss unter anderem ihre eigene Geschichte erzählen. Wenn wir an die Schlesier, Lemken, an die Minderheiten in Polen denken, können wir sagen, dass dies Gruppen sind, deren Geschichte eine Randgeschichte war, die bis 1989 vernachlässigt wurde, sowohl in der Geschichtsschreibung als auch in der öffentlichen Strömung“, so Prof. Michna, die in ihrem Referat auch betont hat, dass wir derzeit mit einem Phänomen der historischen Diskriminierung konfrontiert sind, die die lokale und Minderheitengeschichte ignoriert – unbemerkt. Das ist das Ergebnis des Wirkens bis 1989, welches auch in ihren Untersuchungen bestätigt wurde: „In der kommunistischen Zeit gab es ebenso viele weiße Flecken in der Geschichte der Minderheiten wie in der polnischen Geschichte. Über viele Ereignisse, vor allem über diese schwierige Geschichte und Orte wie Zgoda, wurde nicht gesprochen. Es wurde nicht einmal in den Häusern darüber gesprochen. Manchmal sagten mir Vertreter der zweiten, dritten Generation: ‚Darüber wurde nicht gesprochen, das wurde geflüstert.‘ Die Tatsache, dass wir uns heute hier treffen können, ist das Ergebnis eines anderen Prozesses, nämlich der Demokratisierung der Erinnerung.“

Kein würdiger Ort

Die Demokratisierung nach 1989 war eine große Chance, die eigene Geschichte in der Öffentlichkeit zu erzählen. Dies



„Zgoda – jaka pamięć?“ eine Debatte über die Bewirtschaftung, Aussehen, Form und Mission des Gedenkortes.

Henryk Mercik: „Dieses Tor ist zu einem Symbol der oberschlesischen Tragödie geworden.“

hat in Zgoda u. a. die deutsche Minderheit gemacht. Ehrt dieser Ort in seiner jetzigen Form aber die Opfer der sog. Oberschlesischen Tragödie angemessen? Die Geschichten, die derzeit in den Herzen vieler Opfer liegen und geschützt werden, findet man nämlich im Alltag vor Ort am Lagertor sehr wenig oder gar nicht. Dies sprach Leszek Jodliński an in seiner Rede über die mögliche Form und Art der Einrichtung des Gedenkens am Lagertor Zgoda. Dass der Gedenkort in seiner jetzigen Form keine Wiedergabe seiner Geschichte ist, akzentuierte auch ausdrücklich Redakteurin Anna Malinowska, Autorin des Buches über Salomon Morel, dem Kommandanten des Lagers Zgoda. „Ich muss sagen, als ich Zgoda zum ersten Mal besuchte, habe ich mich gefragt, wo es überhaupt ist, wo das Lager war. Wenn man die Straße entlangfährt, hat man den Eindruck, dass dort tatsächlich etwas steht, aber man weiß nicht wirklich, was es ist. Es kostet Mühe zu verstehen, dass dies der Ort ist, an dem das Lager war – ein Ort der Erinnerung an eine schreckliche Geschichte. Es ist den Menschen zu danken, die überhaupt dazu beigetragen haben, dass das Tor da ist und restauriert wurde. Aber ist dieser Ort in seiner jetzigen Form und Aussehen wirklich eine Erinnerung an seine Geschichte?“, fragte Anna Malinowska. Sie betonte auch, dass ihrer Meinung nach ein Denkmal an diesem Ort vielleicht eine gerechte und die einzige Möglichkeit wäre: „Ich kann mir nichts anderes vorstellen. Die Orte, an denen Menschen starben, an denen Menschen gefoltert wurden, verdienen es aber, dass an diese schreckli-



Mehrere Experten haben ihre Meinung zu dem Gedenkort geäußert.

Fotos: Anita Pendzialek

che und äußerst schwierige Geschichte erinnert wird.“

Herzenssache

Das Projekt eines Denkmals gibt es schon seit Jahren. Seine Entstehung ist Herzenssache, betonte Dr. Ing. Henryk Mercik, einer der Initiatoren der Organisation der Debatte. Dazu gehörten noch Dr. Jerzy Gorzelik und Eugeniusz Nagel vom DFK-Kreisverband Kattowitz. Henryk Mercik erklärte, wie es zu der Entstehung des Denkmalprojektes kam: „Ich bin absolut überzeugt, dass alles, was bisher am Gedenkort Zgoda passiert ist, Herzenssache ist. Sowohl in Bezug auf das Gedenken als auch auf die Idee für das Denkmal, dessen Entwurf von Professor Grzybowski stammt. Das Wertvollste an diesem Ort ist das Tor. Dieser Krümel. Ein kleines, aber authentisches Überbleibsel. Es bringt seit Jahren all jene zusammen, die die Opfer ehren und ihrer gedenken wollen. Dieses Tor ist zu einem Symbol der Oberschlesischen Tragödie geworden.“ Wem das zu verdanken ist, betonte in seiner Rede Bernard Gaida, Vorsitzender des Verbandes deutscher Gesellschaften in Polen, der als Vertreter der deutschen Minderheit an der Debatte teilgenommen hat: „Dieses Tor ist das

perfekte Symbol für das gesellschaftliche Engagement von unten, einfach von Menschen. Kein institutionelles Engagement. Ich hatte das Glück, mit der Schlüsselfigur zu sprechen – dem Leiter der DFK-Ortsgruppe in Ruda, Herrn Anton Nowok, der im richtigen Moment aufgetaucht ist und die letzte Spur des Lagers, das Tor, gerettet hat. Wenn er nicht gewesen wäre, hätten wir kein Artefakt, um das herum wir etwas aufbauen könnten.“

Projekt ohne Möglichkeiten?

Das Tor braucht jedoch Gestaltung, braucht einen Rahmen – darüber waren sich alle Teilnehmer der Debatte einig. Heutzutage gibt es viele Möglichkeiten der Organisation eines Gedenkortes – sei es eine Gedenkstätte, ein Museum, welches sogar attraktiv und multimedial gestaltet werden kann. Doch während der Debatte wurde auch darüber diskutiert, welche Möglichkeiten überhaupt infrage kommen, denn das Projekt eines Denkmals existiert schon seit einiger Zeit und, trotz Bemühungen, ist seine Verwirklichung unausführbar.

Eine Person, die untrennbar mit den Gedenkfeierlichkeiten und dem

Fortsetzung auf S. 3

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

„Schweres Gepäck“

Am 27. August 2014 beschloss die Bundesregierung, einen Tag des Gedenkens an die Vertriebenen einzurichten. Er wird am 20. Juni begangen, am UN-Weltflüchtlingstag. Bei der Bekanntgabe dieser Entscheidung sagte der damalige Innenminister Thomas de Maizière, man wolle „das Gedenken an die deutschen Opfer der Nachkriegsvertriebung mit dem Nachdenken über das Schicksal von Flüchtlingen in aller Welt verbinden.“ Erika Steinbach, die damalige Bundesvorsitzende des Bundes der Vertriebenen (BdV), erklärte, mit der Entscheidung der Regierung sei eine wichtige Forderung ihrer Organisation erfüllt worden.

Wie Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier kürzlich in Warschau anlässlich des 30. Jahrestages des deutsch-polnischen Vertrages über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit sagte, ist die Geschichte ein „schweres Gepäck“. Auch oder sogar besonders für uns hier in Oberschlesien.

Wir, Deutsche in Schlesien, leben in einem schwierigen Dualismus. Einerseits geht die sogenannte politische Korrektheit so weit, dass das Anbringen von nationalen Wimpeln auf einem Auto anlässlich eines Sportereignisses als nationalistisch gilt. Andererseits singen in unserer Gegend bei Parteiversammlungen polnische Parteien die „Rota“, die tief im Nationalismus des 19. Jahrhunderts verwurzelt ist.

Auf der einen Seite kündigt Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier den Bau einer Gedenkstätte für alle polnischen Opfer des Zweiten Weltkriegs im zentralen Teil Berlins an, auf der anderen Seite versuchen die lokalen Behörden in unserer Gegend, sich unsere Reliquie, das Denkmal am Tor des ehemaligen Lagers „Zgoda“, für kurzfristige, kurzfristige Zwecke anzueignen. Das einzige wirklich erkennbare Symbol der oberschlesischen Tragödie von 1945. Ein Denkmal, das dank unserer Erinnerung existiert.

Die Rede von Bernard Gaida, dem VdG-Vorsitzenden, vor dem Tor des Lagers Zgoda passt perfekt in dieses Bild: „Hier verstehen wir, dass es in jeder Nation Leid und Verbrechen gibt, aber das Christentum und die Barmherzigkeit erlauben uns, sowohl für die Opfer als auch für die Täter zu beten.“ Ich hoffe, dass eine solche Rhetorik in die polnisch-deutschen Beziehungen zurückkehren wird.

Eugeniusz Nagel



Zgoda: Gedenkfeierlichkeiten

Wir müssen das Gedenken bewahren

„Der Frieden erfordert eine vollständige Wahrheit. Dort, wo die Wahrheit immer noch nicht ganz bekannt ist, muss man das ändern“, sagte der VdG-Vorsitzende Bernard Gaida während der Gedenkfeierlichkeit am 19. Juni vor dem ehemaligen Lagerort „Zgoda“.

Die diesjährige Gedenkfeier für die Toten des Lagers Zgoda begann um 10 Uhr mit einer hl. Messe in der St.-Josefs-Kirche in Königshütte, die von Pfarrer Dadaczynski zelebriert wurde. Danach fand um 12 Uhr an der Gedächtnisstätte am ehemaligen Lagerort eine Ehrung der Toten des Lagers Zgoda statt. Das Lager Zgoda war ein Arbeitslager vor allem für deutsche Zivilisten in der Stadt Schwientochlowitz.

Viele der versammelten Gäste ergriffen das Wort, darunter auch Konsulin Birgit Fisel-Rösle: „Wir sind heute hier, um uns an ein düsteres Kapitel der Nachkriegstragödie der Deutschen in Polen zu erinnern und um unseren Willen zu erneuern, solche Untaten für alle Zukunft zu verhindern. Das nationalsozialistische Deutschland hat auf polnischem Boden schlimme Verbrechen verübt. Für diese von Deutschen verübten Untaten musste besonders die deutsche Zivilbevölkerung, hier in der Region in den letzten Kriegsmonaten und vor allem nach dem



Der Gedenktag für die Opfer des Lagers „Zgoda“ – Kränze und Grablichter wurden niedergelegt, man sprach über die schreckliche Geschichte, die sich niemals wiederholen darf.

„Die Opfer können nicht mehr sprechen, sie werden so lange leben, wie sie nicht vergessen werden.“

Krieg, einen sehr hohen Preis bezahlen. An ihr wurde grausame Rache verübt und sie hat unheimliches Leid erlitten. Ich danke Ihnen, dass sie gekommen sind, um gemeinsam aller Personen,

die hier im Lager „Zgoda“ oder in den zahlreichen Lagern in der Region ihr Leben verloren haben, zu gedenken. Gemeinsam können wir so ein Zeichen setzen, dass die Opfer nicht vergessen sind. Gemeinsam können und müssen wir deutlich machen, dass die Erinnerung niemals enden darf und künftige Generationen zu Wachsamkeit mahnen.“

Dass man die Opfer nicht vergessen darf, wurde in vielen Reden betont, genau wie die Tatsache, dass die Wahrheit ein wichtiges Element des Friedens ist. Bernard Gaida zitierte den ehemaligen Bundespräsident Roman Herzog: „Ohne



Konsulin Birgit Fisel-Rösle und Vizevorsitzender des Deutschen Freundschaftskreises Eugeniusz Nagel, während der diesjährigen Gedenkfeierlichkeit vor dem ehemaligen Lagerort „Zgoda“.

Erinnerung gibt es weder Überwindung des Bösen noch Lehre für die Zukunft.“ In der Rede des Vorsitzenden konnte man auch hören: „Wir stehen an einem Ort, der aus Hass entstanden ist. Nicht weit von hier befindet sich ein Massengrab des Nachkriegslagers „Zgoda“. Wir stehen an der Gedenkstätte der institutionell organisierten Rache, unter den Opfern sind auch Frauen, Kinder, die hier getötet wurden oder an Unterernährung und Krankheiten ums Leben gekommen sind. Nur weil sie Deutsche waren oder als Deutsche anerkannt. Damals ist die Zivilbevölkerung zum Objekt des Hasses

geworden. Die Opfer können nicht mehr sprechen, sie werden so lange leben, wie sie nicht vergessen werden, deswegen brauchen wir solche Orte und solche Veranstaltungen“, betonte Gaida während der Gedenkveranstaltung.

Nach den Reden und Kranzniederlegungen vor dem ehemaligen Lagerort fand auf dem Kommunalfriedhof von Friedenshütte/ Nowy Bytom eine Gedenkandacht für die Lageropfer statt. Den Abschluss des diesjährigen Gedenktages bildete eine Andacht auf dem evangelischen Friedhof.

Monika Plura

Lubowitz: 50-jähriges Priesterjubiläum

Nicht nur ein Priester, sondern auch ein Freund



Pfarrer Rzega, ganz rechts, während der Jubiläumsfeier.

Am 20. Juni beging Pfarrer Dr. Henryk Rzega sein 50-jähriges Priesterjubiläum. Die Feierlichkeiten fanden im Parksaal bei der Ruine des Eichendorff-Schlusses in Lubowitz (Lubowice) statt.

Der Pfarrgemeinderat, alle Gemeindeglieder, die deutsche Minderheit und der jetzige Pfarrer von Lubowitz

organisierten für Pfarrer Rzega einen ganz besonderen Nachmittag. Der ehemalige langjährige Pfarrer von Lubowitz



Alle wollten den besonderen Tag gemeinsam mit Pfarrer Rzega feiern.

Foto: Ewelina Piechulla

konnte diesen Tag gemeinsam mit den Pfarrgemeindegliedern feiern und genießen. Es gab Auftritte der Kinder aus der Schule und dem Kindergarten in Gregorsdorf (Grzegorzowice) und Bresnitz (Brzeznica). „Niezapominajki“ aus Gregorsdorf haben für den tänzerischen

Teil des Kulturprogramms gesorgt. Es gab auch einen Auftritt der Musikgruppe „Wiraz“ und ein Solo von Vivienne Siodlaczek, die mit ihrem Geigenspiel für einen klassischen Akzent sorgte.

Pfarrer Dr. Henryk Rzega war von 1985 bis 2017 in Lubowitz tätig. In die-

ser Zeit ist er nicht nur seinen Pflichten als Pfarrer nachgegangen, sondern hat auch viel zum Erhalt der Kultur beigetragen, insbesondere, wenn es um den romantischen Dichter Joseph von Eichendorff geht.

Zurzeit befindet sich in der alten Schule in Lubowitz eine Eichendorffstube. Diese ist dank des Engagements von Pfarrer Rzega entstanden, denn noch bevor diese Stube entstanden ist, sammelte Pfarrer Rzega alle Gegenstände, die mit Eichendorff zu tun hatten und bewahrte sie im Pfarrhaus auf. Nachdem die Schule geschlossen wurde, war in den Räumlichkeiten eine besondere Gedenkstube eingerichtet worden, die eben Joseph von Eichendorffs gewidmet ist. Jetzt kann man diese breite Sammlung in Lubowitz bewundern und sich in die Zeit von Eichendorff zurückversetzen. Die ganze Geschichte der Entstehung der Eichendorffstube und anderer Initiativen von Pfarrer Rzega wurden am Jubiläumstag von Paweł Ryborz erläutert, der hielt nämlich einen Vortrag über die Tätigkeit des Jubilars.

Monika Plura

Bresnitz: Workshop für DFK-Mitglieder

Gemeinsame Arbeit integriert am besten!

Das erste Treffen nach der Pandemiezeit nutzte der DFK-Bresnitz (Brzeznica), um seine Häuser etwas zu verschönern, besser gesagt, die Haustüren. Denn beim ersten Treffen in der Ortsgruppe fand ein Workshop statt, in dem die Damen gelernt haben, wie man einen Türkranz selbst herstellen kann.

Teresa Koloch, die sich seit längerem mit Floristik beschäftigt, führte durch den Workshop. Da Teresa Koloch zugleich auch DFK-Mitglied beim DFK-Bresnitz ist, fand der Workshop in einer sehr freundschaftlichen Atmosphäre statt.

Alle erforderlichen Materialien zur Herstellung der Türkränze wurden natürlich eingekauft, die Teilnehmer mussten selbst Kompositionen aus den verfügbaren Materialien erschaffen. In der Praxis, erst einen Plan und eine Visi-

Die Ergebnisse des Workshops werden sicher noch lange die Türen in Bresnitz schmücken.

on, wie der Endeffekt ausfallen soll und dann die praktische Arbeit. Die Teilnehmerinnen hatten sehr viele Ideen.

Am 22. Juni war im DFK-Bresnitz viel los, denn die Arbeit an dem Türschmuck und die Tatsache des Wiedertreffens mit Bekannten machte allen gute Laune. Es wurde gearbeitet, gelacht, deutsche Musik gehört und gesungen – man genoss die gemeinsame Zeit und pflegte zugleich die deutsche Kultur, dank der deutschsprachigen Musik.

Nach der erledigten Arbeit gab es auch etwas Süßes zur Belohnung. Die Ergebnisse des Workshops werden sicher noch lange die Türen in Bresnitz schmücken, das Auge erfreuen und an die gemeinsame Zeit erinnern. Von dem Erlernten werden alle bestimmt auch in der Zukunft profitieren, denn solch ein theoretisches Wissen kann man in jeder Jahreszeit gebrauchen.

Monika Plura



Das Endergebnis des Workshops kann sich sehen lassen!

Foto: DFK

Schluss mit Flüstern

Fortsetzung von S. 1

Gedenkort „Lagertor Zgoda“ verbunden ist, ist Gerhard Gruschka. Sein Engagement ist von unschätzbarem Wert. Viele Menschen, die er zusammengebracht hat, viele Organisationen, Bewegungen und Gruppen bemühen sich seit Jahren um den Gedenkort und die Entstehung des Denkmals „Lagertor Zgoda“. Es entsteht also die Frage: Warum geschah dies bisher noch nicht? Warum wurde das Denkmal, dessen Projektierung schon seit Jahren existiert, nicht erbaut? Diese Frage beantwortete zum Schluss der Debatte Izabella Kühnel, die sich von Anfang an als Mitarbeiterin von Gerhard Gruschka für die Arbeiten des Komitees zum Bau des Denkmals engagiert: „Das Komitee war anfangs eine lose Initiative von Herrn Gruschka. Immer weitere Menschen haben sich uns angeschlossen. Wir haben auch das Institut des Nationalen Gedenkens (IPN) kontaktiert. Dann wurde uns geraten, das Komitee zu institutionalisieren. Wir haben es geschafft, wir hatten sogar unseren Sitz und eine gute Zusammenarbeit mit dem Magistrat. Alles



Die Debatte versammelte viele Menschen, hauptsächlich die, die selbst Familienangehörige im Lager „Zgoda“ verloren haben.

Foto: Anita Pendzialek

schien in die richtige Richtung zu gehen. Es wurde eine Absichtserklärung über den Bau des Denkmals erstellt, die mit einem Rechtsbeistand formuliert wurde. Die Stadt ist nämlich Eigentümerin des Grundstücks und wir als Komitee woll-

ten Geld sammeln, um eine Gedenkstätte nach dem bestehenden Entwurf zu errichten und ein Repositorium mit gesammelten Geschichten über den Ort und die Menschen zu unterhalten. Unser Projekt wurde verbreitet, doch auf

einmal herrschte Schweigen, weil wir keine unterzeichnete Absichtserklärung hatten. Und das Komitee existiert nun seit über einem Jahr. Wir werden langsam ungläubig in dem, was wir tun. Es gab sogar grünes Licht für die Aktualisierung des aktuellen Designs des Denkmals am Lagertor Zgoda. Wir wollten sogar einen Teil der bereits gesammelten Gelder dafür verwenden, um voranzukommen. Aber wir haben es nicht geschafft. Im Moment wissen wir als Komitee nicht, wo wir stehen. Die Absichtserklärung wurde bis heute nicht unterzeichnet.“

Im allgemeinsten Sinne ist die Absichtserklärung ein Dokument, das die anfängliche Absicht bekundet, in Zukunft eine geschäftliche Zusammenarbeit zu begründen. Es handelt sich um ein deklaratorisches Schreiben und ist der erste Schritt zu einer engeren Zusammenarbeit. Werden die Besucher des Gedenkortes „Lagertor Zgoda“ die Möglichkeit bekommen, die verschwiegene Geschichte dieses Ortes kennenzulernen? Hoffentlich lernen wir die Antwort in naher Zukunft kennen.

Anita Pendzialek

Partnerbesuch: Wielopole-Stanitz mit Komornik

Gemeinsame Sache

Gemeinsam an einem Tisch sitzen, Erfahrungen austauschen, die Geschichte und Tätigkeit vorstellen, Zukunftspläne schmieden und neue Freundschaften schließen, so kann man kurz den Partnerbesuch zwischen den DFK-Ortsgruppen Wielopole-Stanitz (Wielopole-Stanica) und Komornik (Komorniki) beschreiben.

Integration und Zusammenarbeit, das sind zwei Worte, die in den Strukturen der deutschen Minderheit sehr geschätzt sind. Im letzten Jahr, dem Pandemiejahr, waren sowohl die Integration als auch die Zusammenarbeit sehr erschwert. Desto freudiger nehmen die DFK-Mitglieder jetzt an allen Aktivitäten teil.

Am 6. Juni besuchte der DFK Wielopole-Stanitz die deutsche Minderheit in Komornik.

Dieser Partnerbesuch sollte die schon erwähnte Integration und Zusammenarbeit wieder in den Mittelpunkt der

Tätigkeit rücken und das wurde auch getan. In Komornik angekommen, wurden die DFK-Mitglieder aus Wielopole-Stanitz freudig begrüßt. Beide DFK-Ortsgruppen haben in Vorträgen die Geschichte und die Tätigkeit vorgestellt, damit eine Basis für Diskussionen entsteht. Ein Vortrag über Komornik hielt Karina Glombica und über den DFK Wielopole-Stanitz sprach Benedykt Pyszny.

Es fand ein Erfahrungsaustausch unter anderem in den Bereichen der Sprache, Kultur, Geschichte und Bildung statt. Die Vertreter der beiden



Integration und Wissensaustausch zugleich! Partnerbesuch im DFK.

Foto: DFK

Ortsgruppen sprachen über die weitere Zusammenarbeit. Es wurde aber nicht nur geplant, sondern auch die Zeit miteinander genossen. Es wurden deutsche Lieder gesungen und es wurde geplaudert. Für die musikalische Umrahmung des Treffens sorgte die „Tirol Band“.

Natürlich wurde auch die Ortschaft Komornik besucht. Es fand eine kleine Stadtführung durch die historische „Sprachinsel“ statt und abschließend wurde das Schloss in Moschen besichtigt.

Monika Plura

Kurz und bündig

Kulturfest

Am 28. August (Samstag) organisiert der Deutsche Freundschaftskreis in der Woiwodschaft Schlesien ein Kulturfest, das im Amphitheater in Ustron stattfindet. Mehr Informationen und das Programm in der kommenden Ausgabe. Alle sind schon jetzt ganz herzlich eingeladen.

Fahrt nach Albendorf und Scharfeneck

Der Deutsche Freundschaftskreis in Schlesien organisiert eine Fahrt nach Albendorf (Wambierzyce) und Scharfeneck (Sarny). Die Reise findet am 8. August 2021 statt. Im Programm sind die Teilnahme an der Wallfahrt der deutschen Minderheit in Albendorf und die Besichtigung des Schlosses Scharfeneck. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 65,- PLN. Im Preis enthalten sind die Kosten der Fahrt, Besichtigung und Mittagessen. Die Abfahrt wird aus Gleiwitz und Ratibor erfolgen. Anmeldung bei: DFK Bezirksbüro in Ratibor, ul. Wczasowa 3, E-Mail: biuro@dfkschlesien.pl, Tel. 32 / 415 51 18

Vor 100 Jahren in Oberschlesien – Wettbewerb

2021 jähren sich zum hundertsten Mal die Volksabstimmung in Oberschlesien und der dritte schlesische Aufstand – zwei Ereignisse, die für viele Jahrzehnte das Gesicht der Region verändert haben. Aus diesem Anlass wird ein Wettbewerb organisiert, in dem es



Am 5. Juli findet eine Gedenkfeierlichkeit statt, die den Ereignissen von vor 100 Jahren in Oberschlesien gewidmet ist.

um Ihre Familienarchive geht. Haben Sie zu Hause alte Bilder, Dokumente oder Erinnerungsstücke aus der Zwischenkriegszeit? Melden Sie sich beim Wettbewerb an, es gibt Buchpreise zu gewinnen. Scans oder Fotos können samt Beschreibung der Familiengeschichten unter biuro@fzentrum.pl eingereicht werden. Der Einsendeschluss ist der 20. Oktober. Bis zum 15. November wird eine Jury die interessantesten Beiträge auswählen und die Gewinner bekanntgeben. Alle Einzelheiten zum Wettbewerb, samt dem Reglement kann

man auf der Facebook Seite des Forschungszentrums der DMI oder auf der Internetseite von www.vdg.pl finden.

Neues Dokumentationszentrum in Berlin

Flucht, Vertreibung, Versöhnung – ein neues Dokumentationszentrum in Berlin, das am 21. Juni 2021 eröffnet wurde. Das Dokumentationszentrum erinnert an das Schicksal von Deutschen, die in Folge des 2. Weltkrieges ihre Heimat verlassen mussten. Das Dokumentationszentrum ist das Ergebnis einer jahrelangen Arbeit und

sorgfältigen Vorbereitungen. Ziel dieser Vorbereitungen war, nicht nur die Zahlen zu nennen, sondern auch die Berichte der Zeitzeugen und die mit den Vertreibungen verbundenen Erinnerungsstücke zu bewahren und auszustellen. Somit sollte den Besuchern ermöglicht werden, das Verlustgefühl der Vertriebenen besser zu verstehen und tiefer darin hineinzuschauen. Mehr zu diesem Thema auf der S. 4 dieser Ausgabe des Wochenblattes.

Gedenken an die Opfer des Jahres 1921

Der Verband der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen organisiert am 5. Juli eine Gedenkfeierlichkeit, die den Ereignissen, die vor 100 Jahren in Oberschlesien stattgefunden haben, gewidmet ist. Die Feier findet am Annaberg, am Tag der Beendigung der Kämpfe, statt. Im Programm ist eine feierliche Messe für alle Opfer, diese findet in der Basilika um 16:00 Uhr statt. Anschließend findet eine Vernissage der Ausstellung „Streit um Oberschlesien“ statt, die vom Haus der deutsch-polnischen Zusammenarbeit vorbereitet wurde. Die Ausstellung wird im Pilgerheim zu sehen sein. Als Anschluss wird eine Filmvorführung „Ein europäischer Konflikt. Der Abstimmungskampf um Oberschlesien 1921“, der vom Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen realisiert wurde, gezeigt. Mehr Informationen auf der VdG-Internetseite. □

KALENDERBLATT

Ein Blick in die Geschichte! Was geschah in vergangenen Jahr(hundert)en zwischen dem 4. und dem 17. Juli? Hier finden Sie einige interessante Fakten, die mit dem deutschen Sprachraum verbunden und sehr oft von weltweiter Bedeutung sind.

4. Juli

1888 starb Theodor Storm, ein deutscher Jurist und Schriftsteller.

1963 wurde Ute Lemper geboren. Sie ist eine deutsche Musicaldarstellerin, Chansonsängerin und Schauspielerin.

5. Juli

1969 starb Walter Gropius, ein deutsch-US-amerikanischer Architekt und Designer, Gründer des Bauhauses. Neben Ludwig Mies van der Rohe, Frank Lloyd Wright und Le Corbusier gilt er als Mitbegründer der Modernen Architektur.

6. Juli

1848 starb in Breslau Karl Godulla, ein deutscher Großindustrieller. Der „preußische Zinkkönig“, wie er auch bezeichnet wurde, war einer der Pioniere der Entwicklung Oberschlesiens zum deutschen Bergbau- und Industriezentrum. Karl Godulla wurde in Makoschau (heute Stadtteil von Zabrze) geboren.

10. Juli

1902 wurde in Königshütte in Oberschlesien Kurt Alder, ein deutscher Chemiker und Nobelpreisträger, geboren.

1910 starb Johann Gottfried Galle, ein deutscher Astronom, Mitentdecker des Planeten Neptun.

11. Juli

1921 wurde Ilse Werner, eine deutsche Schauspielerin und Sängerin, geboren.

12. Juli

1915 wurde Otto Steinert geboren. Er war einer der bedeutendsten deutschen Fotografen der Nachkriegszeit.

1926 wurde Oswald Mathias Ungers, ein deutscher Architekt der Postmoderne, geboren.

13. Juli

1773 wurde der Jurist und Schriftsteller Wilhelm Heinrich Wackenroder geboren. Er war Mitbegründer der deutschen Romantik.

1816 wurde in Kreuzburg in Oberschlesien Gustav Freytag geboren. Er war ein deutscher Dichter, Historiker und Journalist.

1841 wurde der bedeutendste österreichische Architekt Otto Wagner geboren.

14. Juli

1862 wurde der österreichische Maler Gustav Klimt geboren. Er war einer der bekanntesten Vertreter des Wiener Jugendstils und Gründungspräsident der Wiener Sezession.

1887 starb Alfred Krupp, ein deutscher Industrieller und Erfinder.

15. Juli

1929 starb Hugo von Hofmannsthal, ein österreichischer Schriftsteller, Dramatiker, Lyriker (Wiener Moderne), Mitbegründer der Salzburger Festspiele.

16. Juli

1985 starb Heinrich Böll, ein deutscher Schriftsteller und Übersetzer. Er war einer der bedeutendsten deutschen Schriftsteller der Nachkriegszeit. Im Jahr 1972 erhielt er den Nobelpreis für Literatur.

17. Juli

1954 wurde die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel geboren.

**Geschichtsprjekt: DFK im Museum**

Auf den Spuren der Geschichte

Dass Geschichte interessant ist, muss man nicht beweisen. Man kann sie auf sehr unterschiedliche Weise kennenlernen. Auf die traditionelle Weise, aus den Geschichtsbüchern, in der Schule, aus unterschiedlichen Vorträgen oder Schulungen. Man kann sie aber auch hautnah erleben, wenn man selbst die Welt erkundet, interessante Orte besucht und vor Ort die Vergangenheit erforscht.

Die letzte Form der Geschichtserkundung ist bei den DFKs sehr beliebt. Der DFK-Lubie erkundete Anfang Juni die Geschichte der Kriegszeit. Dank eines Geschichtsprjektes wurde ein Ausflug nach Blechhammer organisiert. Die Erkundung der lokalen Geschichte begann in den frühen Morgenstunden, denn im Programm gab es mehrere Geschichtspunkte. Besichtigt wurden das Museum Blechhammer-1944 und ein Bunker aus dem II. Weltkrieg.

Die Sammlung des Museums umfasst Materialien und Exponate zum Gedenken an die amerikanischen Pi-



Der DFK-Lubie erlebt Geschichte vor Ort.

loten der 15. Luftwaffe, die von Juli bis Dezember 1944 an den Luftangriffen auf das deutsche Industrieanlagenwerk Oberschlesische Hydriewerke A.G. in Blechhammer, IG Farben Heydebreck in Kandrzin-Cosel und Schaffgotsch Benzin Werke sowie GmbH Kokerei

Odertal in Deschowitz (die sogenannte „Benzinschlacht“) teilgenommen haben.

In Blechhammer befindet sich auch eine Ausstellung, die an Gefangene von Konzentrationslagern in Kandrzin und des Arbeitslagers erinnert, die während des II. Weltkriegs in Industrieanlagen ar-



Auf die DFK-Mitglieder warteten viele interessante Exponate.

Fotos: DFK-Lubie

beiten mussten. Das Museum wird durch den Verein „BLECHHAMMER – 1944“ geführt, ein Mitglied dieses Vereins hat auch für die DFK-Mitglieder einen Vortrag über die „Benzinschlacht“ gehalten.

Dank des Projektes haben die DFK-Mitglieder aus Lubie ihr Geschichtswis-

sen über die Luftangriffe in Schlesien während des II. Weltkrieges erweitert, die Geschichte der Ortschaft Blechhammer kennengelernt und endlich, nach langer Pandemie-Pause, wieder Zeit zusammen verbracht.

Monika Plura

Wettbewerb: Erster Kunst- und Sprachwettbewerb der Woiwodschaft: „Spielfabrik“

Neue Brett- und Kartenspiele auf dem Markt

„Spielfabrik“ – eine Fabrik mit Spielsachen? Nein, ein neuer Wettbewerb für Kinder! Kreativität, Kunst-, Sprachkenntnisse und natürlich Engagement, dies alles brauchte man, um erfolgreich an dem Wettbewerb teilzunehmen. Die Aufgabe, die den Teilnehmern gestellt wurde: selbstständig ein Brett- und Kartenspiel herstellen.

Der DFK-Kreisverband Kattowitz hat in Partnerschaft mit befreundeten Schulinrichtungen aus Kattowitz eine gemeinsame Initiative für Kinder und Jugendliche im Alter 9-15 Jahre aus der Woiwodschaft Schlesien vorbereitet. Ein ganz besonderer Wettbewerb, der gleichzeitig mehrere Fertigkeiten erforderte. Dadurch werden die deutsche Sprache, Kultur, Tradition und Geschichte auf kreativem und spielerischem Weg gelernt.

Als Endergebnis des Wettbewerbs sollten fertige Brett- und Kartenspiele für das Erlernen der deutschen Sprache oder auch Wissenserwerb im Bereich der deutschsprachigen Länder entstehen. Das jeweilige Spiel konnte ein beliebiges Thema im Bereich der deutschen Sprache und Kultur präsentieren oder üben, wie z. B. Grammatik, Themenkreise, Redewendungen, Wortschatz usw. Das jeweilige Spiel musste ein selbstgemachtes, komplettes Produkt, samt Verpackung darstellen. Darüber hinaus musste das Spiel auch eine zweisprachige

Die Organisatoren erhielten 101 Arbeiten, 33 Schulen haben teilgenommen.

Beschreibung in Deutsch und Polnisch beinhalten.

Ende Juni wurden die Gewinner bekanntgegeben. An dem Wettbewerb haben 33 Schulen teilgenommen. Die Organisatoren erhielten 101 Arbeiten, davon wurden 30 für das Finale qualifiziert. Eine speziell berufene Kommission entschied, wer die besten Spiele vorbereitet hat. In der Kommission saßen Aleksandra Łyp-Bielecka von der Schlesischen Universität in Kattowitz, Małgorzata Bubik, Vorsitzende des Polnischen Vereins der Deutschlehrer, Zweigstelle Kattowitz, Eugeniusz Nagel, Vizevorsitzender des Deutschen



Das Finale des Kunst- und Sprachwettbewerbs „Spielfabrik“.

Foto: PSNUN, oddział Katowice

Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien und Monika Tomaszewska. Das Finale fand am 10. Juni im Schulkomplex OMEGA in Kattowitz statt. Gewonnen hat Igor Mol in der Ka-

tegorie 7.–8. Klasse und in der Kategorie 4.–6. Klasse haben Natalia Zielińska und Hanna Szweczyk gewonnen.

Die Organisatoren, der Deutsche Freundschaftskreis und der Polnische

Verein der Deutschlehrer, wurden vom Goethe-Institut, dem deutschen Konsulat in Oppeln und dem Schulverlag PWN unterstützt.

Monika Plura

REGION

Alle Radiosendungen der deutschen Minderheit in Polen an einer Stelle



Dieses Internetradio ist einmalig!

www.mittendrin.pl

ALT!NEU

Alternative Musik aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, nicht nur auf Deutsch

OBERSCHLESISCHE STIMME
Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor,
Tel./Fax: 0048 32 415 79 68
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Plura
Im Internet: www.mittendrin.pl, www.dfk Schlesien.pl
Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia,
Drukarnia w Sosnowcu.

Abonnement:
Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 88,00 PLN, in Deutschland: 44,00 Euro (inklusive Versandkosten).
Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPPLPW.
Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2021 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.
Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.
Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.